

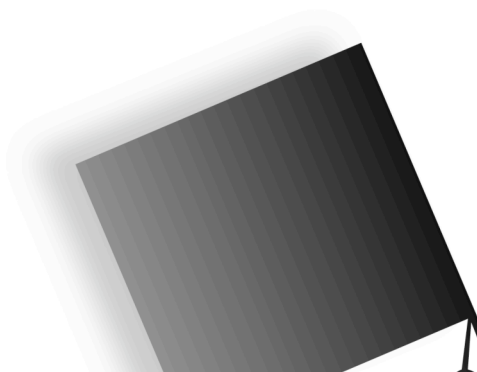
Hochschulforum

5. Oktober 2007

**Wissenschaftliche Qualifizierung
der Gesundheitsberufe**

**Positionen, Perspektiven und
Programme**

**Partner
Programm
Abstracts
Mitwirkende
Organisation**



**HOCHSCHULE
FÜR ANGEWANDTE
WISSENSCHAFTEN · FH
MÜNCHEN**

Partner

Bei der Durchführung des Hochschulforums kooperieren wir mit dem Hochschulverbund **Hochschulen für Gesundheit e.V.** Zweck des Vereins ist die Förderung der Zusammenarbeit und wechselseitigen Unterstützung von Hochschulen und kooperierenden Bildungs- und Praxiseinrichtungen bei der Verwirklichung des Leitbildes "Hochschulen für Gesundheit" im Sinne der Weltgesundheitsorganisation (WHO).

Hochschulen für Gesundheit e.V.
c/o Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)
Breitscheidstr. 2
39114 Magdeburg
<http://www.hochges.de>



Als weiteren Partner des Hochschulforums konnten wir das **Bologna-Zentrum der Hochschulrektorenkonferenz** gewinnen. Dessen Aufgabe ist es, mit Unterstützung des BMBF die Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses an deutschen Hochschulen zu fördern und zu begleiten. Das Bologna-Zentrum hält zahlreiche Informationen zum Bologna-Prozess speziell für Hochschulen, Studierende und Studieninteressierte wie auch für Arbeitgeber bereit.

Bologna-Zentrum der Hochschulrektorenkonferenz
Ahrstraße 39
53175 Bonn
<http://www.hrk-bologna.de/>



HRK Hochschulrektorenkonferenz
Bologna-Zentrum: Service für die Hochschulen

Zu den Partnern des Hochschulforums gehört zudem das Internetportal **Quaas – Jobs & Karriere in der Gesundheitswirtschaft**. Das Internetportal hält umfangreiche und stets aktuelle Informationen über Bildungs- und Beschäftigungsangebote für Gesundheitsberufe bereit und dient als Informationsplattform für Unternehmen und Mitarbeiter der Gesundheitswirtschaft.

Quaas Gesundheitsberufe GmbH
Untermainkai 83
60329 Frankfurt am Main
<http://www.quaas.de>

Karriere Gesundheit
www.quaas.de

Programm

09:00 Uhr Anmeldung und Registrierung

TEIL I – POSITIONEN UND PERSPEKTIVEN

- 10:00 – 10:15 Uhr **Begrüßung**
Prof. Dr. phil. Susanne Elsen, Dekanin der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, Hochschule München
- Grußwort**
Dr. Peter Zervakis, Projektleiter des Bologna-Zentrums der Hochschulrektorenkonferenz, Bonn
- 10:15 – 10:30 Uhr **Einführung ins Thema**
Prof. Dr. PH Michael Ewers MPH, Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, AG Gesundheit und Pflege
- 10:30 – 11:00 Uhr **Positionen und Perspektiven des Sachverständigenrats**
Prof. Dr. phil. Adelheid Kuhlmei, Direktorin des Instituts für medizinische Soziologie, Freie Universität Berlin, Mitglied des Sachverständigenrats zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen
- 11:00 – 11:30 Uhr **Positionen und Perspektiven aus politischer Perspektive**
Prof. Dr. phil. Dr. rer. med. Thomas Gerlinger, Direktor des Instituts für medizinische Soziologie, Zentrum für Gesundheitswissenschaften, Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt am Main
- 11:30 – 12:00 Uhr **Positionen und Perspektiven der Hochschulen**
Prof. Dr. phil. Marion Schick, Präsidentin der Hochschule München
Vorsitzende der Hochschule Bayern e.V., Mitglied des Beirats des Centrums für Hochschulentwicklung CHE
- 12:00 – 12:45 Uhr **Podiumsdiskussion mit Vertretern unterschiedlicher Gesundheitsberufe**
Moderation: Prof. Dr. phil. Angela Gosch, Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, AG Gesundheit und Pflege

Gesprächspartner(innen) (in alphabetischer Reihenfolge):
Karin Engelhardt / München
Bernadette Fittkau-Toennesmann / München
Lisa Janicke / Bergisch-Gladbach
Heidrun Henschel / Reutlingen
Janusz Stankiewicz / München
Oskar Weinig / Höchberg
- 12:45 – 13:45 Uhr Mittagspause

Programm

TEIL II – PROGRAMME

- 13:45 – 14:15 Uhr **Ausbildungsintegrierende Bachelorstudiengänge für Gesundheitsberufe**
Prof. Dr. rer. oec. Jutta Rübiger, Alice-Salomon-Fachhochschule Berlin
- 14:15 – 14:45 Uhr **Master- und Promotionsprogramme für Gesundheitsberufe**
Dr. PH Johanne Pundt MPH, Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld, Geschäftsführung Weiterbildung
- 14:45 – 15:15 Uhr **Akademische Weiterbildung für Gesundheitsberufe in Zeiten elektronischer Kommunikation**
Prof. Dr. med. Eberhard Göpel, FB Sozial- und Gesundheitswesen der Hochschule Magdeburg-Stendal, Mitglied des Vorstands von „Hochschulen für Gesundheit e.V.“
- 15:15 – 15:45 Uhr **Qualitätssicherung der Lehre in gesundheitsbezogenen Studiengängen**
Prof. em. Dr. med. Jürgen von Troschke, Geschäftsführender Vorstand der Akkreditierungsagentur für Studiengänge im Bereich Heilpädagogik, Pflege, Gesundheit und Soziale Arbeit e.V., Freiburg i. Br.
- 15:45 – 16:00 Uhr **Positionen, Perspektiven und Programme – Resümee und Ausblick**
Prof. Dr. PH Michael Ewers MPH, Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, AG Gesundheit und Pflege
- 16:00 Uhr Abschluss der Veranstaltung

Abstracts in alphabetischer Reihenfolge

Einführung ins Thema

Michael Ewers

Die Frage nach einer bedarfsgerechten und zukunftsfähigen Qualifizierung der Gesundheitsberufe wird international bereits seit geraumer Zeit diskutiert. Niedergeschlagen haben sich diese Diskussionen mittlerweile in zahlreichen Veranstaltungen, Verlautbarungen und Veröffentlichungen, die – wenn gleich mit unterschiedlicher Akzentuierung – einhellig die Dringlichkeit dieses Themas herausstreichen. Ziel des Hochschulforums ist es, Fragen der Qualifizierung der Gesundheitsberufe gebündelt und auf einer übergeordneten Ebene in den Blick zu nehmen und auf diese Weise Anschluss an die internationalen Diskussionen zu finden. Zudem wird es darum gehen, Orientierung über bereits Erreichtes zu gewinnen, konkrete Anregungen für die in Zukunft anstehenden strategischen Entscheidungen zu vermitteln und die hierzulande erkennbaren Entwicklungsaufgaben zu spezifizieren und zu konkretisieren.

* * * * *

Positionen und Perspektiven aus politischer Perspektive

Thomas Gerlinger

Der gesellschaftlicher Wandel und mit ihm der Wandel des gesellschaftlichen Krankheitsspektrums, die Reformdynamik im Gesundheitswesen und der technische Fortschritt in der Medizin bringen gravierende Veränderungen für die Gesundheitsberufe nach sich. Diese Veränderungen betreffen sowohl ihr Tätigkeitsprofil als auch ihre Beziehungen im Prozess der gesundheitlichen Leistungserbringung. Neue Formen der Arbeitsteilung, insbesondere zwischen Medizin und Pflege, können maßgeblich zu einer Steigerung von Qualität und Effektivität im Gesundheitswesen beitragen. Allerdings wird sich dieser Wandel nicht im Selbstlauf durchsetzen, denn bisweilen stehen ihm professionelle Eigeninteressen, institutionelle Trägheit und andere Faktoren entgegen. Um ein den künftigen Problemen angemessenes Zusammenwirken der Gesundheitsberufe zu ermöglichen und zu beschleunigen, muss die Gesundheitspolitik geeignete Rahmenbedingungen setzen.

* * * * *

Akademische Weiterbildung der Gesundheitsberufe in Zeiten elektronischer Kommunikation

Eberhard Göpel

Die Kluft zwischen Ansprüchen und Wirklichkeit ist im Bereich der akademischen Weiterbildung an den deutschen Hochschulen gegenwärtig besonders hoch. Allem Gerede von der Notwendigkeit lebenslangen Lernens in der Wissensgesellschaft und der Etablierung der wissenschaftlichen Weiterbildung als eine der Kern-Aufgaben der Hochschulen im Hochschul-Rahmengesetz zum Trotz ist mit wenigen Ausnahmen die Praxis auf dem Stand der 1970er Jahre stehen geblieben.

Prohibitive CNW-, Deputats- und Honorar-Regelungen der Kultusverwaltungen, die ein Engagement für die Weiterbildung zum persönlichen Luxus einzelner Hochschullehrer(innen) machen; abenteuerliche Geschäftsideen von Kultusbehörden und einzelnen Hochschulleitungen, die die wissenschaftliche Weiterbildung zum „Goldesel“ personell und finanziell gerupfter Fachbereiche erklären wollen und Kolleg(inn)en, die ihre langjährig erprobten Vorlesungs-Folien nicht einer kritischen Kommentierung durch berufserfahrene Praktiker(innen) aussetzen wollen, sorgen verlässlich dafür, dass akademische Weiterbildung an deutschen Hochschulen stabil unentwickelt bleibt. Sollte sich dies in den nächsten fünf Jahren nicht ändern, ist ein rapider gesellschaftlicher Bedeutungsverlust des Hochschulsystems in Deutschland zu erwarten.

Abstracts in alphabetischer Reihenfolge

Da das Gesundheitswesen ein zentrales Erprobungsfeld der neuen Informationstechnologien ist, wird hier früher als in anderen Bereichen eine Gewöhnung an eine arbeitsbezogene elektronische Kommunikation im Alltag stattfinden, in die auch Fort- und Weiterbildungsangebote integriert werden. Ähnlich wie bereits in der ärztlichen Fortbildung ist diese Kommunikation ein herausragendes Marketing-Element der entsprechenden Wirtschaftszweige und die Beiträge der gut bezahlten akademischen Autoritäten werden dabei mit mehr oder weniger offener Schleichwerbung für spezifische Produkte und Verfahren verbunden. Dies ist der eine Weg zum drohenden gesellschaftlichen Bedeutungsverlust der Hochschulen: Die einen Kolleg(innen) verkaufen sich zusätzlich zu ihrem öffentlichen Gehalt außerhalb der Hochschule, die anderen machen es sich drinnen bequem.

Ein anderer Weg zum gesellschaftlichen Bedeutungsverlust der Hochschulen ist ebenfalls mit der Verbreitung der digitalen Kommunikation verknüpft. Mit der digitalen Integration aller elektronischen Informationsdienste wird das weltweit verfügbare Wissen im Arbeits- oder Wohnzimmer zum geringen Preis allgemein verfügbar. Ähnlich wie man bereits seit Jahren die New Yorker oder Wiener Philharmoniker in jedem deutschen Wohnzimmer musizieren lassen kann, kann künftig auch das Harvard oder Tokyo Medizin- oder Pflegestudium für € 9,90 bei Joker erworben werden. In durchaus emanzipatorischer Hinsicht wird dies gegenwärtig auch durch die „Open Content“ und „Open Courseware“-Bewegung (<http://ocw.mit.edu>) gefördert, die vor allem den Entwicklungsländern einen Zugang zum weltweiten Wissensstand eröffnen will (z.B. www.peoples-uni.org).

Auf der europäischen Ebene wird zur Unterstützung der Lissabon-Strategie und zur Entwicklung eines einheitlichen europäischen Bildungs- und Forschungsraumes (EHEA) die Entwicklung von „Open Access“ (z.B. <http://openlearn.open.ac.uk/>) und von virtuellen Campus-Angeboten im globalen Kontext unterstützt – während wir in Deutschland die Föderalisierung der Wissenschaften inszenieren und Bayern gegen Berlin antreten lassen. Opfer dieser Entwicklung werden in Deutschland zunächst vor allem die Fachhochschulen sein, deren mangelhafte Ausstattung für überregionale Kooperationen in Forschung und Lehre im europäischen Bildungsraum einen möglichen Abstieg in eine zweite Liga regionaler Wissenschafts-Folklore beschleunigen wird.

Akademische Initiativen, wie der Kooperationsverbund „Hochschulen für Gesundheit e.V.“ (www.hochges.de) und die Hochschul-Rektoren-Konferenz (www.hrk.de), bemühen sich daher, dieser Entwicklung mit hochschulübergreifenden Aktivitäten etwas entgegenzusetzen. Einen besonderen Stellenwert haben dabei neben den Angeboten der „Offenen Hochschule für Gesundheit“ wissenschaftliche Weiterbildungsangebote mit regionalen Präsenzphasen, in denen Gelegenheiten zum kollegialen Austausch, zur kritischen Reflektion und Besinnung, zur kreativen Anregung und zur Stärkung wissenschaftlicher Vernunft in der Gesellschaft eröffnet werden. Dieses Angebot hat vor allem auch für die Gesundheitsberufe eine zunehmende Bedeutung, deren gesellschaftliche Position sich in den nächsten Jahren erheblich verändern wird.

Der Beitrag wird mit dem Hinweis abgeschlossen, dass gerade in Zeiten der internetbasierten globalen Wissenskommunikation Hochschulen als Orte der wissenschaftlichen Reflektion, der kollegialen Vergewisserung und der Bildung von „scientific communities“ auch künftig eine herausragende gesellschaftliche Bedeutung haben, wenn sie globale Prozesse der Informations- und Wissensentwicklung mit regionaler Praxis anwendungsorientiert und öffentlich zugänglich verknüpfen können. Das konsekutive Bachelor- und Master-Studium bildet dabei im Kontext eines 50-jährigen Berufslebens lediglich einen akademischen Einführungskurs für die ersten 5 Jahre. Der Rest ist akademische Weiterbildung – gegebenenfalls dann auch fortgeführt im dritten Lebensalter in der Bürgergesellschaft. Konsequenzen für die Organisations-Entwicklung von Hochschulen sind damit zumindest angedeutet und können in der Diskussion vertieft werden.

* * * * *

Abstracts in alphabetischer Reihenfolge

Positionen und Perspektiven des Sachverständigenrates

Adelheid Kuhlmei

4,3 Millionen Beschäftigte arbeiten im deutschen Gesundheitswesen. Ihre Leistungserbringung erfordert oft eine enge Kooperation mit Patientinnen und Patienten, aber auch zwischen den einzelnen Berufsgruppen. Allerdings weist die Zusammenarbeit der Gesundheitsberufe Defizite auf. Sie entspricht nicht den Veränderungen im Morbiditätsspektrum und den neuen strukturellen Anforderungen, insbesondere einer sektorenübergreifenden Versorgung. Der Prozess der Arbeitsteilung zwischen Ärzten und der Pflege ist durch Rechtsunsicherheit gekennzeichnet und die interprofessionelle Standardisierung von Arbeitsabläufen zu wenig ausgeprägt. Darüber hinaus bestehen eine nicht immer effiziente Arztzentriertheit der Krankenversorgung sowie Ausbildungsmängel, die die Gesundheitsberufe nicht adäquat auf die Zusammenarbeit mit anderen vorbereiten. Durch die Zunahme multimorbider Krankheitszustände, veränderte Nutzerbedürfnisse, fortschreitende Spezialisierung, neue technische Möglichkeiten oder Akademisierungsprozesse vieler Gesundheitsberufe wird die Frage nach dem effizienten und effektiven Einsatz der Potenziale unterschiedlicher Berufsgruppen im Gesundheitssystem immer drängender. Deshalb hat der Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen folgende Empfehlungen gegeben:

- Eine Modellklausel zur stärkeren Einbeziehung nicht-ärztlicher Gesundheitsberufe in die Gesundheitsversorgung sollte regeln, dass neben der Delegation ärztlicher Aufgaben Modellprojekte zur Veränderung der Aufgabenteilung und zur größeren Eigenständigkeit nicht-ärztlicher Gesundheitsberufe beitragen können, indem diese nach erwiesener Praktikabilität breit eingeführt werden.
- Bei Tätigkeiten, die das Versorgungsgeschehen bisher unzureichend abdeckt, z. B. im Bereich der Prävention, oder für neue, z. B. technikgestützte Aufgaben, sollten verstärkt nicht-ärztliche Gesundheitsberufe einbezogen werden.
- Eine Tätigkeitsübertragung von Aufgaben auf die Pflege und eine größere Handlungsautonomie derselben muss umgesetzt werden, d.h. Prüfung der Übertragbarkeit internationaler Modelle wie die Advanced Nursing Practice (z.B. Nurse Practitioners), Eigenständigkeit bei Pflegebedarfseinschätzung und Intervention, Verordnungsfähigkeit für Pflegebedarfsartikel, zeitlich begrenzte Delegation von Verordnungen bestimmter Medikamentengruppen u.a.
- Poolkompetenzen, die jeweils einer Gruppe von entsprechend ausgebildeten Gesundheitsberufen eine Tätigkeitsausführung ermöglichen sind z.B. für eine Verteilung der Aufgaben in den Bereichen Case Management oder Prävention gut geeignet und sollten ausgebildet werden.
- Die Ausbildung in den Gesundheitsberufen muss profiliert werden, d.h. Erweiterung des Spektrums der Professuren an Medizinischen Fakultäten für alle Gesundheitsberufe, Vereinheitlichung des Akademisierungsprozesses verschiedener Gesundheitsberufe und Konzipierung unterschiedlicher Ausbildungsniveaus innerhalb der einzelnen Gruppen nicht-ärztlicher Heilberufe.
- Die Einführung von Berufsausweisen für nicht-ärztliche Gesundheitsberufe als eine moderne Form der Zulassung, Registrierung und des Informationszugriffs und als Schritt zur Etablierung der Pflege und anderer Gesundheitsberufe als autonome Dienstleistungsberufe mit anerkannten Kompetenzen und geregelter Selbstkontrolle.

Das vollständige Gutachten des Sachverständigenrates steht in einer Kurz- und Langfassung als PDF auf der folgenden Internetseite zum Herunterladen bereit:

<http://www.svr-gesundheit.de/>

* * * * *

Abstracts in alphabetischer Reihenfolge

Master- und Promotionsprogramme für Gesundheitsberufe

Johanne Pundt

Spätestens seit der Bologna-Prozess in aller Munde ist, sind nicht nur Bachelorstudiengänge als Basisqualifikation für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen entwickelt worden, sondern insbesondere auch der nächste Studienschritt im „Drei Zyklen-Konzept“ umgesetzt: *Masterstudiengänge*. Die im ersten berufsqualifizierenden Studium erworbenen Kenntnisse, ob im Bereich Gesundheits- bzw. Pflegemanagement, Soziale Arbeit, Gesundheitsökonomie, oder -förderung, werden heute vermehrt durch weiterbildende Masterstudiengänge ergänzt. Dabei werden im „stärker anwendungsorientierten Sinne“ vertiefende und fachlich erweiterte Fähigkeiten auf praktische Fragestellungen angewendet, um – je nach Studienschwerpunkt – Führungs- und Leitungspositionen z.B. in Versorgungseinrichtungen zu übernehmen.

Der Bedarf an anschlussfähigen Qualifizierungen in diesem Arbeitsfeld ist in den letzten Jahren von der wissenschaftlichen Hochschulbildung erkannt und umfangreich ausgebaut worden: Eine Gesamtübersicht der gesundheitsbezogenen Studienlandschaft angefangen bei der Medizin, Pharmazie, Pflege, Rehabilitation etc. ist heute kaum noch zu erfassen; sie hat aufgrund von Strukturprozessen, Akzentverschiebungen und Ausdifferenzierungen im Gesundheitswesen eine enorme Dynamik entwickelt und es ist zu erwarten, dass der Master-Markt künftig weiter expandieren wird. Dieses beachtliche Aktivitätsniveau und -spektrum an Masterstudiengängen, ob konsekutive, nicht-konsekutive oder weiterbildende Masterstudiengänge, ist durch fachspezifische und überwiegend disziplinär orientierte Angebotsebenen gekennzeichnet, in denen ein „Master of Arts“ favorisiert wird. Damit das integrale Handlungsfeld der Durchlässigkeit der Hochschulen zur Geltung gebracht werden kann, eröffnet sich für die Hochschulen ein interessanter Markt in Richtung lebensbegleitendes Lernen, um insbesondere spezifische Anforderungsprofile zu kreieren, neue Zielgruppen zu erschließen und ggf. auch zusätzlich Drittmittel zu ermöglichen.

Insgesamt betrachtet, eröffnen die mit Bologna gesetzten Rahmenbedingungen erheblichen Gestaltungsspielraum, der bei der Konzeption und dem Angebot neuer gesundheitsbezogener Masterstudiengänge in unterschiedlicher Weise genutzt werden kann. Inwieweit die Herausforderung und der Weg frei sind, sich für alle Hochschulen im Rahmen der Promotion zu positionieren, bleibt zunächst offen, denn diese Option konnte bisher nur sehr selten realisiert werden.

* * * * *

Ausbildungsintegrierende Bachelor-Studiengänge für Gesundheitsberufe

Jutta Rübiger

Ausgehend von dem gesundheits- und arbeitsmarktpolitisch begründeten Qualifizierungsbedarf der Gesundheitsberufe, wird in diesem Vortrag zunächst gezeigt, welche Bedeutung die Akademisierung und das Lebenslange Lernen für die Pflege- und Therapieberufe haben und welche Art (grundständige) Studiengänge in diesem Bereich angeboten werden.

Zu den Besonderheiten der Studiengänge im Bereich Pflege und Therapie (insb. Physio- und Ergotherapie) gehört, dass nach den bestehenden Berufsgesetzen ein Studium nicht zum Führen der Berufsbezeichnung berechtigt, sondern dafür eine berufsfachschulische Ausbildung erforderlich ist. In dieser Situation liegt es nahe, die berufsschulische und die hochschulische Ausbildung miteinander zu verbinden. Die Durchlässigkeit zwischen den Bildungssektoren ist ein Ziel der Bologna-Reform, das durch einen Beschluss der Kultusministerkonferenz zur `Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen auf ein Studium` für die Hochschulen handhabbar geworden ist.

Abstracts in alphabetischer Reihenfolge

Am Beispiel zweier ausbildungsintegrierender Studiengänge, dem Bachelor-Studiengang Physio-/Ergotherapie und dem Bachelor-Studiengang Gesundheits- und Pflegemanagement an der Alice-Salomon Fachhochschule Berlin, wird veranschaulicht, auf welche Weise sich die berufliche und die hochschulische Ausbildung verbinden lassen und welche Vorzüge und Nachteile damit verbunden sind bzw. sein können. Abschließend werden Möglichkeiten zur künftigen Weiterentwicklung der Studiengänge für Gesundheitsberufe diskutiert.

* * * * *

Positionen und Perspektiven der Hochschulen

Marion Schick

Entspricht die tradierte, ständisch orientierte Berufsausbildung im deutschen Gesundheitswesen noch den zunehmend komplexen Anforderungen des Systems? Oder werden Hochschulen im Rahmen der aktuellen Diskussion lediglich für eine „Pseudo-Akademisierung“ von klassischen Ausbildungsberufen instrumentalisiert?

In einem Spannungsbogen zwischen Tradition und Innovation werden Herausforderungen einer zeitgemäßen sowie zukunftsorientierten Ausbildung im Gesundheitswesen pointiert dargestellt.

* * * * *

Qualitätssicherung der Lehre in gesundheitsbezogenen Studiengängen

Jürgen von Troschke

Alle Welt redet über Qualität, Qualitätssicherung und -entwicklung. Bei den Versuchen der Umsetzung zeigt sich schnell, dass Qualität schwer zu definieren, noch schwerer zu messen und auf der Basis der Evaluationsergebnisse nachhaltig zu verbessern ist. Das gilt in besonderer Weise für die Forschung und Lehre an Hochschulen. Auf der Basis der aktuellen Diskussionen in Deutschland über die Kriterien der Programm- und Systemakkreditierung von Studium und Lehre und der Einbeziehung einschlägiger Erfahrungen zur Qualitätssicherung im Gesundheitswesen sollen Perspektiven für weitere Entwicklungen aufgezeigt werden.

Mitwirkende in alphabetischer Reihenfolge

Prof. Dr. phil. Susanne Elsen

Hochschule München - Fakultät für angewandte
Sozialwissenschaften, Dekanat
Am Stadtpark 20 / 81243 München
Tel.: 089 / 1265-2301 / Fax: 089 / 1265-2330
elsen@hm.edu / www.hm.edu/fb11



Sozialwissenschaftlerin, Professorin für das Lehrgebiet "Sozialwissenschaften" an der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München; Dekanin; Leiterin des europäischen Masterstudiengangs „Gemeinwesenentwicklung, Quartiermanagement und Lokale Ökonomie“; Arbeitsschwerpunkte: Sozialökonomische Entwicklung des Gemeinwesens; Nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung; Gestaltung neuer Wohn- und Lebensformen; Internationale Ansätze der sozialen Problemlösung und Entwicklung; Zivilgesellschaft, Arbeit und soziale Integration

Dr. rer.nat. Katrin Engelhardt MPH

Institut für medizinische Informationsverarbeitung, Biometrie und
Epidemiologie (IBE) - Ludwig-Maximilian-Universität
Marchioninistrasse 15-17 / 81377 München
Tel. 089 7095 7494
Engelhardt-katrin@web.de

Ernährungswissenschaftlerin / Intern. Public Health

Prof. Dr. PH Michael Ewers MPH

Hochschule München - Fakultät für angewandte
Sozialwissenschaften – AG Gesundheit und Pflege
Am Stadtpark 20 / 81243 München
Tel.: 089 / 1265-2316 / Fax: 089 / 1265-2330
m.ewers@hm.edu / www.hm.edu/fb11



Pflege- und Gesundheitswissenschaftler, Professor für das Lehrgebiet „Patientenorientiertes Management in der Gesundheitsversorgung / Public Health“ an der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften der Hochschule München, Leiter des „Dualen Bachelorstudiengangs Pflege“; Arbeitsschwerpunkte: Steuerung in der Gesundheitsversorgung (Case und Care Management), ambulante Schwerkrankenpflege und -versorgung (z.B. High-Tech Home Care); End-of-Life Care / Palliative Care; Spätphasen chronischer Krankheit

Mitwirkende in alphabetischer Reihenfolge

Bernadette Fittkau-Tönnemann MPH

Klinikum der Universität München - Interdisziplinäres Zentrum für Palliativmedizin – Christophorus Akademie für Palliativmedizin, Palliativpflege und Hospizarbeit
Marchioninistrasse 15 / 81377 München
Tel. 089 / 7095-7936
Bernadette.fittkau-toennesmann@med.uni-muenchen.de

Akademieleitung, Fachärztin für Anästhesie, Palliativmedizin

Prof. Dr. phil. Dr. rer. med. Thomas Gerlinger

Johann Wolfgang Goethe Universität - Institut für medizinische Soziologie, Zentrum für Gesundheitswissenschaften; /
Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
Theodor-Stern-Kai 7 / 60590 Frankfurt/Main
Tel.: 069 / 6301-7610 / Fax: 069 / 6301-6621
gerlinger@em.uni-fankfurt.de / www.kgu.de/zgw/medsoz/



Sozial- und Gesundheitswissenschaftler, Professor für Medizinische Soziologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und Direktor des gleichnamigen Instituts; Arbeitsschwerpunkte: Gesundheitssystemforschung, Gesundheitspolitik, europäische Integration, internationaler Vergleich von Gesundheitssystemen.

Prof. Dr. phil. Angela Gosch

Hochschule München - Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften – AG Gesundheit und Pflege
Am Stadtpark 20 / 81243 München
Tel.: 089 / 1265-2336 / Fax: 089 / 1265-2330
angela.gosch@hm.edu / www.hm.edu/fb11



Psychologin und approbierte psychologische Psychotherapeutin; Professorin an der Hochschule München für das Lehrgebiet Kinder- und Jugendgesundheit; Arbeitsschwerpunkte: Gesundheitsbezogene Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen mit und ohne chronischer Erkrankung und Behinderung; Entwicklung und Evaluation von Präventionsprojekten in der Kindheit (z.B. von psychischen Störungen); Kinder und Jugendliche mit chronischer Krankheit und Behinderung; Entwicklung und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen mit Williams-Beuren-Syndrom; Entwicklung von Kriterien zur Studierendenauswahl

Mitwirkende in alphabetischer Reihenfolge

Prof. Dr. med. Eberhard Göpel

Hochschule Magdeburg Stendal
Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen
Breitscheidstr. 2 / 39114 Magdeburg
Tel.: 0391 / 886-4304 / Fax: 0391 / 886-4293
eberhard.goepel@hs-magdeburg.de
www.hs-magdeburg.de/fachbereiche/f-sgw



Mediziner, seit 1994 Professor der Gesundheitsförderung an der Hochschule Magdeburg-Stendal, wissenschaftlicher Leiter mehrerer Weiterbildungs-Studiengänge und internationaler Kooperations-Projekte, seit 2004 Vorsitzender des Hochschul-Vereins „Hochschulen für Gesundheit e.V.“, Mitglied des europäischen Komitees der Internationalen Union für Gesundheitsförderung und -erziehung. Arbeitsschwerpunkte: Theorie und Didaktik der Gesundheitswissenschaften und der Gesundheitsförderung sowie kommunale Gesundheitsförderung;

Heidrun Henschel

Berufsfachschule für Ergotherapie der VHS Reutlingen
Spendhausstr. 6 / 72764 Reutlingen
Tel. 07121 336140
hhenschel@vhsrt.de

Ergotherapeutin / Schulleiterin

Lisa Janicke, Dipl. Berufspäd. (FH)

Bund Deutscher Hebammen - Beirätin für Bildung
Rommerscheiderstraße 99 / 51465 Bergisch Gladbach
Tel. 02202-294232
janicke@bdh.de

Hebamme / Dipl. Übersetzerin, Dipl. Berufspäd. (FH)

Prof. Dr. phil. Adelheid Kuhlmei

Charité – Universitätsmedizin Berlin - Zentrum für Human- und Gesundheitswissenschaften, Institut für Medizinische Soziologie
Thielallee 47 / 14195 Berlin
Tel.: 030 / 8445-1391 / Fax: 030 / 8445-1392
adelheid.kuhlmei@charite.de / www.charite.de/medsoz/



Medizinsoziologin/Gerontologin, Direktorin des Instituts für Medizinische Soziologie im Zentrum für Human- u. Gesundheitswissenschaften an der Charité Berlin; Mitglied des Sachverständigenrates zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen sowie der 3., 4. u. 5. Altersberichtscommission der Bundesregierung; Arbeitsschwerpunkte: Demographischer Wandel und Konsequenzen für die Entwicklung des Gesundheitssystems; Gesundheits- und pflegerische Versorgung alter Menschen/ Versorgungsforschung; Altern und Gesundheit im Geschlechtervergleich; Gesundheitsförderung im Alter; Familiäre Unterstützung im Alter/ pflegende Angehörige; Professionalisierung, Akademisierung und Berufschancen in Gesundheitsberufen/Pflege

Mitwirkende in alphabetischer Reihenfolge

Dr. PH Johanne Pundt MPH

Universität Bielefeld
Fakultät für Gesundheitswissenschaften
Universitätsstr. 25 / 33615 Bielefeld
Tel.: 0521 / 106-4375 / Fax: 0521 / 106-6044
johanne.pundt@uni-bielefeld.de
www.uni-bielefeld.de/gesundhw/



Sozial- und Gesundheitswissenschaftlerin, seit 2000 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld – Geschäftsführung Weiterbildung; vorher an der Technischen Universität Berlin, Institut für Gesundheitswissenschaften Aufbau und Koordination des postgradualen Public-Health-Studiengangs. Arbeitsschwerpunkte: Planung, Koordination, und Management wissenschaftlicher Weiterbildung, Professionalisierung und Qualifizierung im Gesundheitswesen, Qualitätssicherung und Evaluation der Lehre, Verbleibsforschung und Arbeitsmarktperspektiven von Public-Health-Experten;

Prof. Dr. rer. oec. Jutta Rübiger

Alice Salomon Fachhochschule
Alice-Salomon-Platz 5 / 12627 Berlin
Tel.: 030 / 99 245-314 / Fax: 030 / 99 245-594
raebiger@asfh-berlin.de / www.asfh-berlin.de



Hochschullehrerin für Gesundheitsökonomie und Gesundheitspolitik, Leiterin der gesundheitswissenschaftlichen Studiengänge an der Alice-Salomon-Fachhochschule (ASFH) Berlin, Bologna-Beauftragte der ASFH; Arbeitsschwerpunkte: Integrierte Versorgung, Patienteninformation, Kosten-Nutzen-Analysen; Entwicklung und Evaluation von Studiengängen für Gesundheitsberufe; Derzeitiges Forschungsprojekt im Bildungsbereich: „Konzept zur Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen auf Bachelor-Studiengänge und Planung von Master-Studiengängen im Bereich Gesundheit/Pflege an der ASFH und der Charité Universitätsmedizin Berlin“, gefördert von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung im Förderprogramm „Weiterentwicklung dualer Studiengänge im tertiären Bereich“ (2005-2008)

Janusz Stankiewicz

Berufsfachschule für Krankenpflege am Isar-Amper-Klinikum
Casinostr. 74 / 85540 Haar bei München
Tel. 089 4562 2270
Janusz.Stankiewicz@iak-kmo.de

Gesundheits- und Krankenpfleger / Lehrer für Pflegeberufe

Mitwirkende in alphabetischer Reihenfolge

Prof. Dr. phil. Marion Schick

Hochschule München – Präsidium
Lothstr. 34 / 80335 München
Tel.: 089 / 1265-1133 / Fax: 089 / 1265-2000
mschick@hm.edu / www.hm.edu



Wirtschaftspädagogin, seit 1993 am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Professorin für das Lehrgebiet Personalführung, Kostenrechnung und allgemeine Betriebswirtschaftslehre, seit 2000 Präsidentin der Hochschule München und damit in Bayern die erste Frau, die an der Spitze einer Hochschule steht. Der von ihr verantwortete Reformkurs wurde vom Centrum für Hochschulentwicklung mit dem Titel „best practice Hochschule 2002“ ausgezeichnet. 2004 wurden sie als Präsidentin wiedergewählt, seit März 2006 ist sie Vorsitzende der Präsidenten- und Rektorenkonferenz der bayerischen Fachhochschulen – Hochschule Bayern e.V.. Sie ist Mitglied in vielen Beratungskreisen und Gremien in der deutschen Hochschullandschaft, zuletzt in der Zukunftskommission Bayern 2020.

Prof. em. Dr. med. Jürgen von Troschke

c/o Akkreditierungsagentur für Studiengänge im Bereich Heilpädagogik, Pflege, Gesundheit und Soziales – AHPGS e.V.
Hebelstrasse 29 / 79104 Freiburg
Tel.: 0761 / 203-55 29 / Fax: 0761 / 203-55 16
mschick@hm.edu / www.ahpgs.de



Von 1973 bis 2007 Leiter der Abteilung für Medizinische Soziologie an der Medizinischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Von 1992 bis 2007 Leiter der Deutschen Koordinierungsstelle für Gesundheitswissenschaften/Public Health. Von 1999 bis 2006 geschäftsführender Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Public Health (DGPH). Von 1999 bis 2006 Mitglied im Präsidium der Arbeitsgemeinschaft Wissenschaftlicher Medizinischer Fachgesellschaften (AWMF). Seit 1971 Erfahrungen in der Evaluation von Lehrveranstaltungen, Mitglied in der Leitlinienkommission und der Bibliometrie-Kommission der AWMF. Seit 2001 Geschäftsführer der Akkreditierungsagentur für Studiengänge im Bereich Gesundheit und Soziales (AHPGS).

Oskar G. Weinig BHC Sc

Landratsamt Main-Spessart – Staatl. Gesundheitsamt
Baumhofstr. 95 / 97828 Marktheidenfeld
Tel. 09391/91826-7 / Fax 09391/91826-1 /
Mobil 0162 / 9263863
ogweinig@web.de

Hygienesachbearbeiter / Hygieneinspektor

Organisation

Wissenschaftliche Leitung

Prof. Dr. Michael Ewers
Hochschule München
Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften
Am Stadtpark 20 / 81243 München
Tel.: 089 / 1265-2316 / Fax.: 089 / 1265-2330
m.ewers@fhm.edu / www.hm.edu/fb11

Presse und Kommunikation

Christina Kaufmann
Hochschule München
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Lothstr. 34 / 80335 München
christine.kaufmann@hm.edu / www.hm.edu

Veranstaltungsorganisation

Monika Haidle & Dieter Bork
Tel.: 0171 / 1467695
haidle@hm.edu / borkdieter@t-online.de

Catering

Café Regenbogen
der Münchner Aids-Hilfe e.V.
Horst Schreck & Michèle Lutzenberger
Lindwurmstr. 71 / 80337 München
Tel.: 089 / 54 333-102 / Fax: 089 / 54 333- 111
regenbogen@muenchner-aidshilfe.de
www.muenchner-aidshilfe.de